Kurznachruf

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Moser

Ein Hund ist ein Hund!

Wir zahlen alle Steuern – genauer: wir alle zahlen Steuern. Vielleicht ungern zwar, aber wir wissen ja, dass sie uns – wenn vielleicht auch nur ein Teil davon – wieder zugute kommen, sei es auf dem Gebiet der Strassenbeleuchtung, im Sektor Polizei oder über öffentliche Bedürfnisanstalten. Als Automobilisten zahlen wir ebenfalls Steuern, und dafür kommt man uns entgegen mit Autobahnen und hervorragenden Strassensignalisationen.

Gestern nun nahm ich meinen Hund mit, als ich auf die Gemeindekanzlei schritt, um meine Hundesteuer zu zahlen. Ich blätterte fünfzig Franken auf den Schaltertisch und bekam dafür ein kleines Blechschild, dessen Wert ich auf etwa 4 Rappen schätzte. Ich befestigte es am Halsband meines Hundes, dann gingen wir zusammen heimwärts. Schon nach wenigen Schritten aber merkte ich, dass mit meinem Vierbeiner etwas nicht stimmte, und hier muss ich anfügen, dass, *wenn* mich etwas stört, es die Missgelauntheit meines Hundes ist.

«Also», sagte ich, «heraus mit der Sprache!»

Er setzte sich umständlich auf sein Hinterteil und seufzte: «Was soll denn das alles?!»

«Was soll alles was?» fragte ich zurück.

«Eben das mit den fünfzig Stützen für dieses blöde Blech an meinem Hals», seufzte er.

«Aber das ist meine-deine Hundesteuer», erklärte ich eifrig, «jeder Hund zahlt fünfzig Franken Hundesteuer», und fügte gleich korrigierend an: «für jeden Hund zahlt *man* fünfzig Franken!»

«Aber das ist doch nicht mehr als vier Rappen wert», widersprach der Hund, noch ärgerlicher werdend, «und was habe denn *ich* davon, und was bekomme ich für die restlichen neunundvierzigfrankensechsundneunzig?»

Ich stutzte und dachte einen Moment nach. Dann erklärte ich feierlich: «Du hast im Dorf ein Hunde-WC!»

Mein Hund demonstrierte mit Schwanz und Schnauze nackten Hohn: «Auf diese abgebrochenen Profile im Dreckloch kann ich leicht verzichten», knurrte er, «und was bekomme ich sonst noch?»

«Ich glaube, damit hat es sich», gab ich zu.

«Und was also machen sie mit meinem Steuergeld?» bohrte er weiter.

«Das geht in die Gemeindekasse – wahrscheinlich», sagte ich abschliessend. Die ganze Fragerei wurde mir allmählich zuviel, und ich hoffte, irgendeine Katze würde uns über den Weg laufen und den Hund auf andere Gedanken bringen.

«Und was macht die Gemeindekasse mit dem Geld», fragte er weiter in jenem Ton, den Schüler heute cool nennen.

«Oh, verschiedenes», beeilte ich mich zu sagen: «Zum Beispiel Ausflüge mit den älteren Dorfbewohnern und ...»

«Nach menschlichen Massstäben bin ich 77», nörgelte der Hund, «und ich wurde noch nie eingeladen.»

Während des Restes des Heimweges blieb er nachdenklich und still, aber daheim angelangt, fing er wieder an: «Wieviel Hundesteuer zieht eigentlich die Gemeinde ein?» fragte er hinterhältig.

Ich war überfragt und musste den Jahresbericht hervorsuchen. «3200 Franken», sagte ich.

«Ein schöner Brocken!» stöhnte er überrascht. «Steht noch mehr darüber im Bericht?»

Ich blätterte nach und gestand: «Nichts!»

«Tatsächlich und überhaupt nichts?» fragte er skeptisch, «auch nicht in der Präsidialadresse des Vorwortes?»

Ich schaute nach und musste gestehen, dass da nur allgemeine Phrasen standen, wie gut es der Gemeinde gehe, dass wir drei Millionen Überschuss hätten, und zuletzt ein herzlicher Dank an die Funktionäre, den Schulrat, die Baukommission, die Verwaltung, das Bauamt sowie die Werkgruppe, die Lehrer und überhaupt an alle Bürger, «die mit Aufopferung und Einsatz» irgendwie tätig gewesen waren.

«Und vom Hund», sagte mein eigener ungläubig, «vom Hund steht weiter nichts?»

«Überhaupt nichts!»

«Und allen, die kassieren, und allen, die zahlen, sagt man herzlichen Dank für ‹Aufopferung und Einsatz›, auch wenn sie für ihre Steuer noch etwas bekommen – und unsere dreitausendzweihundert Franken nehmen sie einfach in die Gemeindekasse und sagen nicht einmal dankeschön?»

«Ja siehst du», versuchte ich zu erklären, «ein Hund ist nun einmal ein Hund, und ein Mensch ein Mensch!»

Mein Hund sagte nichts mehr, aber so, wie er mich anblickte, musste ich annehmen, dass er für meine letzte Bemerkung dankbar war, ihr aber eine eigene Deutung gab: Ein Hund ist eben immer etwas Besonderes und mit Menschen nicht zu vergleichen. Denn nur Menschen zahlen, auch wenn sie nichts dafür bekommen, sondern nur auf den Hund kommen.

«Heute nacht hatte ich einen herrlichen Traum», erzählt Altphilologe Huber. «Ich gab Cicero eine Drei in Latein.»

Max kommt spät nach Hause. Seine Frau: «Welche Ausrede hast du denn heute?» – «Keine!» – «So? Und das soll ich dir glauben?»

Ungleichungen

Die Organisatoren eines tollen «Ferienpasses» mit vielen verlockenden Freizeitangeboten für 6-16jährige Mädchen und Buben bekommen laufend Anfragen von Rentnern, die gerne mitmachen möchten ... *Boris*

Werner Reiser

Kurznachruf

Er machte sich häufig schlechter, er hatte Grund dazu. Er machte sich oft besser, auch dazu hatte er Grund. Denselben.

Plagiat

Komponist zu einem jüngeren Kollegen: «Wenn ich Ihr neues Stück höre, kommt mir immer ‹Ich hatt' einen Kameraden› in den Sinn.»

«Wieso? Die Melodie ist doch ganz anders.»

«Wissen Sie: ‹Als wär's ein Stück von mir›!» *G. Sch.*